



Jahrg. 3

Porto Alegre, dem 24. Juni 1922

Nr. 13

Die heilige Ordnung!

Die Welt, in der wir leben, ist alles andere als eine wohlgeordnete Welt. Sie war vor dem Krieg nicht in Ordnung, war es während des Krieges nicht und ist es jetzt erst recht nicht. Es kann kaum schlimmer und verwirrter zugehen wie gegenwärtig. Der Krieg und seine Folgen, die vor allem in einer furchtbaren geistigen Verrohung bestehen, haben die Unordnung aufs höchste gesteigert.

Von der „heiligen, segensreichen Ordnung, die das Gleiche frei und leicht und freudig bindet, wovon Schiller in seinen Lied von der Glocke träumt, ist auf Erden unter dem Zeichen der Macht und Habgier kein Spur zu finden. Es gibt in der kapitalistischen Welt keine Gleichheit herrscht, denn Ordnung hat nur Sinn als Gleichordnung nicht aber als Unterordnung. Was heutzutage Politiker und Wirtschaftler als Ordnung uns vortäuschen wollen, das ist nicht als pöblicher Zwang und rücksichtslose Gewalt.

Die Gehirne der Menschen scheinen bereits schon so missgeschaffen und verwildert zu sein, dass sie sich einen reinen und richtigen Begriff vom Wesen wahrer Ordnung gar nicht mehr vorstellen können und dabei immer nur an Disziplin und willenlose Unterwerfung denken.

Es klingt uns fast wie ein schlechter Witz in den Ohren, wenn in einem hiesigen Ordnungs-Blatt der abgedankte bayerische Ministerpräsident und seine „berühmten“ Kollegen als Ordnungsmenschen ersten Grades gepriesen werden, Leute, die nicht einmal vor dem allerbescheidensten Begriff von Gleichheit Respekt hatten, die den Rechtsradikalen allen möglichen Vorschub leisteten und auf den Revolutionären mit den Füßen herumtrampelten. Wenn das Ordnung ist, wo mit dem Belagerungszustand die wertvollsten Kräfte des Volkes (das sind die, welche produktive Arbeit leisten) entrecht, chikanert und dem schmut-

zigen „Wuth“ und Ausbeutertum ausgeliefert werden, wenn das eine Ordnungsgewalt heisst, die Zustände schafft, in deren Schatten abscheuliche Mordtaten ausgeübt werden können, dann will ich lieber ausziehen in ein Land wo keine Regierung und keine solche verruchte Ordnung herrscht.

Das ist keine Ordnung, die als Revolver an der Seite des Polizisten baumelt, das ist keine Ordnung, die aus den Mündungen der Maschinengewehre stiert, das ist keine Ordnung, die mit vollgepfropften Panzersautomobilen blödsinnig und herausfordernd in den Strassen der Grossstädte herumfuhrwerkelt. Nein, das ist schrecklichste Gewalt! Wer mit solchen Macht- und Kampfmitteln das eigene Volk maltreatiert, hat jedes Recht verloren von Ordnung zu sprechen, denn was er damit schafft ist Hass und Mord, Tod, Zerstörung, Unrecht und Unterdrückung.

Ordnung wäre es, wenn die Menschen nicht mehr als Herren und Knechte, sondern als völlig Gleichberechtigte freiwillig und gemeinschaftlich miteinander leben, schaffen und sich gegenseitig helfen würden, eins das andere achtend und einander vertrauend. Ordnung gibt es in Wahrheit nur in der Anarchie, wo der Mensch den Weg zur Natur zurückzufinden hat und in sich selbst Moral und Gesetz trägt, um mit seinen Mitmenschen in Harmonie und Eintracht zu leben, ohne mehr von aussenher durch Gewalt und Gesetz, dazu gezwungen zu werden.

Wie unendlich weit sind wir von diesem höchsten Ideal der Menschheit entfernt! Und wie nah, wie greifbar nah läge die Verwirklichung, wenn die Menschheit vernünftig werden wollte. So lange es Beherrschte und Herrscher, Arme und Reiche, Ausgebeutete und Ausbeuter gibt, solange ist keine Ordnung möglich, denn ihre erste Voraussetzung ist die Gleichheit.

Wortverdreher und Leichtfertige aller Art bemühen sich angelegent-

lich, dem Worte Anarchie gerade den entgegengesetzten Sinn unterzulegen, den es in Wirklichkeit hat. Einen Zustand, wo alles gleichsam chaotisch drüber und drunter geht, wo an allen Ecken und Enden Verwirrung herrscht, wo Mord und Totschlag an der Tagesordnung sind, der Kampf ums Dasein sich in einen wilden und wüsten Kampf aller gegen alle verwandelt hat — einen solchen Kampf nennen sie mit Vorliebe anarchistisch, obwohl dies mit Anarchismus nicht das allgeringste zu tun hat. Dabei stehen Bosheit und Dummheit zu Gevatter. In vielen Fällen auch Leichtsinns. Die einen wollen auf solche Weise mit Absicht die Idee des Anarchismus diskreditieren, die andern sind überhaupt zu dumm, um den Sinn des Wortes Anarchie richtig zu erfassen und viele tun es, weil sie zu bequem und denkfaul sind. Es zeugt aber von einer grossen Gewissenlosigkeit und Fahrlässigkeit in sprachlichen Dingen, wenn das Wort Anarchie, das wörtlich, „Herrschaftslosigkeit“ heisst, in Reden und Schriften so falsch und verkehrt angewendet wird, dass es statt wie in Wirklichkeit höchste natürliche Ordnung, grösste Unordnung bedeutet. Diese dreiste Fälschung wird sich trotzdem dass man ihr sehr häufig begegnet — für die Dauer nicht aufrecht erhalten lassen.

Nirgends, wohin wir auch blicken, ist etwas heutzutage in Ordnung. Will man das Ordnung nennen, wenn man das törichte Menschenvolk mit dem Hinweis auf das Paradies über sein erbärmliches Dasein hinwegtrösten will? Ist das Ordnung, dass die Einen alles zusammenraffen, was die Erde an Schätzen bietet, während die grosse Masse laudlos ist und den Eigentümern frohen muss? Ist das in Ordnung, dass viele, die den besten Willen haben, für andere arbeiten zu wollen, nicht einmal arbeiten, nicht einmal Knecht sein dürfen und erwerbslos darben und hungern müssen? Heisst das Ordnung, wenn die kleinen Diebe gehängt werden und die grossen frei herum-

„Der freie Arbeiter.“

erschient 14 täglich, jeden zweiten Sonntag
abend und kostet:

Jährliches Abonnement . . . Rs. \$3000

Halbjährliches Abonnement Rs. \$1500

Einzelnummer Rs. \$100

Alle für die Redaktion, Expedition und
Verlag bestimmten Briefe und Geldsen-
dungen sind nur an die Adresse von

FR. KNIESTEDT

Rua Don Pedro II n. 19 — Porto Alegre
(Hygienopolis) zu richten.

laufen, wenn die Masse schamlos be-
wuchert wird und die Schieber dicke
Bäuche kriegen? Wenn Führer des
Volkes wie Pfeifenköpfe in Jahr-
marktebuden abgeschossen werden
und die Täter strafflos ausgehen,
während jede Freiheitsregung der
Unterdrückten grausam gestraft wird?
Kann die kapitalistische Welt, die in
ihrer Auswirkung immer wieder Krie-
ge heraufbeschwört, Kriege, die im-
mer furchtbarer werden, eine geord-
nete Welt genannt werden? Ist un-
ter ganzes übrige Leben mit den
vielen unglücklichen Liebes- und
Eheverhältnissen, mit der schamlo-
sesten Prostitution auf allen Gebie-
sen, ist dieses Leben mit seinen wil-
den und verrohten Sitten, wo nichts
mehr heilig ist, Ordnung? Nein, es
ist alles andere, aber Ordnung ist
es nicht.

Nie waren die Menschen tiefer
gesunken, verwirrt und wuerdelo-
ser wie in der Gegenwart.

Die bürgerlichen Parteien nen-
nen sich mit Vorliebe die Ordnungs-
parteien. Sie wollen damit ausdrue-
cken dass sie fuer die Aufrechter-
haltung der kapitalistischen Wirt-
schaftsordnung eintreten, die wie
wir wissen, keine ist. Aber selbst
bei den sozialistischen Parteien ist
kein Sinn fuer eine wirkliche Ord-
nung vorhanden; sie kennen nur
Disziplin und Unterordnung, und
auch sie moechten unter allen Um-
staenden am Staats- und Herrschafts-
besitz festhalten, der Gleichheit und
Ordnung ausschliesst.

Wahre Ordnung gibts nur in der
Herrschaftslosigkeit.

Genua.

Teichtscherin beim König von Italien,
Teichtscherin sprichst mit dem Erz-
bischof, die Photographen knipfen die de-
voten Verbeugungen Teichtschirins im
Frack . . . Ja, was ist den eigentlich
los? — Ach so, die Konferenz von Genua.
Das grosse Laule, das Christian Morgen-
stern schon ein Jahrzehnt vorausgahnt.
Das Puppenspiel der Welt mit seinem
Hanzwurst.

Hanzwurst — das Proletariat? —
Der Kommunismus ist hoffähig gewor-
den. Der internationale Presseschmuck
schüttelt Wirth für den Abschluss des
deutsch-russischen Handelsvertrages
die Hand.

Be uns ist Karussellmesse. Ich lese
die Rote Fahne und dreh mich billiger
„An der Enteignung des Privatkapitals
müssen wir unbedingt festhalten.“ Also
geben wir den Enteigneten nutzen essende
Konzeptionen.

Der Kommunismus ist hoffähig ge-
worden? — Ja, was ist denn eigentlich
los? — Ach so, die Konferenz von
Genua.

So haben sie sich denn gefunden,
die Politiker von West bis Ost. Die
Einheitsfront des Kapitals ist hergestellt.
Die Reorganisation der bürgerlichen
Gesellschaft beginnt. Und Russland in
taetiger Mitarbeit unter ihnen.

Der Irrtum, Agrarland, dessen In-
dustrie noch in den kapitalistischen Kin-
derschuhen steht, soll wieder weltge-
macht werden. Die proletarischen Kritiker
sind mundtot gemacht. Die Versuche
der Opposition die Klassen einheit durch
die Raete und gewerkschaftlichen Indus-
trieverbände zum wirtschaftspolitischen
Träger zu machen, alle proletarischen
Kraefte in Aufbau eines revolutionären
Russland zu einen sind unterdrueckt.

Der Pakt mit dem Kapital ist ent-
schlossen. Zugunsten der Konzeptionen
werden die letzten, schon kompromiss-
haften Fabrikkomitees aufgeloeset und
durch Fachleute ersetzt. Der Kateche-
mus der Fachleute ist geschrieben. Der
Kommunismus und das Proletariat sind
hoffähig geworden. Das danken wir
Russland.

Die Weltpolitik hat einen grosseren
Bogen wie bisher gespannt. Es gilt
ihre letzten Positionen zu retten.

Fuer uns klassenbewusste Arbeiter
ist kein Platz mehr in ihr. Wir sollen
zum Zuschauen verdammt sein. Der
Dunghaufen fuer die Fruejahrsvellichen
in den Bourgeoislestuben.

Die staatskapitalistische Knospe ist
aufgegangen. Der Unterschied zwischen
dem Staatsmann, dem der Zentralismus
seiner Partei alle persönlichen Behaup-
tungsmoeglichkeiten bietet und dem Be-
auftragten des proletarischen Klassen-
willens der Raete, ist verteuft sichtbar
geworden.

Ich denke an einen alten Genossen
aus der Schumacherwerkstatt, der
uns erzählte, wie früher jeder Streik der
Gehilfen zu nichts gemacht wurde, durch
die im Verband organisierten Kleinmeis-
ter, die für den Streik eintraten, und als
nichtstrelkende Kleinmeister ohne Gehil-
fen, die Früchte der Arbeitsanhäufung
einheimsten. Es haette ihnen selbstver-
ständliche Pflicht sein muessen, aus dem
Verbande auszutreten, oder sich bei der
Streikbestimmung der Stimme zu enthal-
ten. Ich mag ihr Verhalten nicht kenn-
zeichnen, es kennzeichnet sich selbst.

Und ist dieses Gleichnis nicht auch
auf die Träger des derzeitigen russi-
schen Staatsgedankens anwendbar?

Gut, moegen sie ihr Diplomatenchick
als bis zum krassen Ende durchfuehren,
aber sind sie sich nicht bewusst, dass
Russland in der Welt immer noch So-
wjetrussland heisst, und dass das Wesen
des proletarischen Kampfes in seiner
Reinheit zu erhalten, eine selbstverständ-
liche proletarische Pflicht an der Revo-
lution ist.

Russland sollte uns das proletarische
Vaterland sein, das Land, das bitterste
irdische Not fuer geistige Befreiung ein-
zugeben vermag. Ein gleichendes Men-
etekel der Revolution fuer die kapitalis-
tische Welt. Und ist durch seine Politik
das Land der Kompromisse und der
Rueckgratslosigkeit geworden. Mit 21
Bedingungen wollte man wider organische
Notwendigkeit das Weltproletariat zur
russischen Taktik zwingen, wollte man
Geschichte korrigieren. Und heute noch
sitzen die Maenner von Genua im Exek-
tivkomitee der 3. Internationale, und
treten in brennenden Aufrufen fuer die
Einigung des Proletariats ein.

Selbst der Gedanke eines Arbeiter-
weltkongresses ist ihnen so wenig heilig
dass sie ihre Verpflichtung an das
Weltkapital, als kein Hindernis fuer ihre
Teilnahme und Mitarbeit in seinen Reihen
sehen. Das wird ein kleiner Arbeiter-
kongress der Welt werden.

— Immer wieder faellt mir die Er-
zahlung des alten Genossen ein.

Aber es ist uns ja all-s nicht neu.
Schon lange haben wir erkannt, dass
Parteien historische G-bilde der bürger-
lichen Gesellschaftsform sind: dass sie
zur Mitarbeit an ihrer Struktur ver-
dammt sind (Parlamentarismus etc.) dass
Revolution keine Parteiache ist.

Wir haben die Politik der Internatio-
nalen am eigenem Leibe zu spüren be-
kommen, den Burgfrieden und die ja-m-
merliche Revolution von 1918, und selbst

der Demagogik der 3. Internationale ist
es nicht gelungen, unseren klaren Weg
opportunistisch zu bestimmen. Wir ha-
ben die Auswirkung ihrer Arbeit voraus-
gesehen. Wir sind von nichts erstaunt.

Die Zusammenarbeit so belasteter
internationaler Gebilde, die den Verhael-
tnissen, und ihrer Austragung im kon-
sequentem Sinne letzter proletarischer
Notwendigkeiten niemals Rechnung tra-
gen, deren Organisationsgliederung, bür-
gerlich ideologisch orientiert, ohne jede
Bodenstaendigkeit im Zentralismus die
Entfremdung und den Verrat der Führer
beguenstigt, wird auch niemals eine pro-
letarische Klasseneinheit herstellen kos-
nen, der die Freiheit und das Rueckgrat
fuer den erfolgreichen revolutionären
Kampf ohne jeden Kompromiss gegeben
waere.

Fester als je gilt es fuer uns zusam-
menzuhalten, staerker als je den kapita-
listischen Druck zu parieren.

Wieringer Memoiren.

Den fruheren Kronprinzen laest der
Ruhm seines ertauchten Vaters als Schrift-
steller nicht schlafen. Auch der Mann
von Wieringen hat zur Feder gegriffen,
um nach berühmten Mustern in Memoiren
über die Zeit zu schwätzen, in der er
zum Schaden der Völker Weltgeschichte
machen durfte. Natürlich betreibt die
ganze bürgerliche Presse schon die wider-
lichste Reklame fuer diese Memoiren, und
grosse Abschnitte aus dem Kapitel ueber
den 9. November werden abgedruckt. Be-
merkenswert an dem selchten Gewasch,
was man da liest, ist nur die Tatsache,
dass der ehemalige „Feste-druff“-Prinz,
der sich in der letzten Zeit ein demokra-
tisches Mantelchen umhängen wollte,
und der so tat, als ob er ein warnender
Prophet gewesen sei, seinen Erinnerungen
wieder als ganz wüster Reaktionsar auf-
tritt. Der General Groener z. B. kommt
sehr schlecht weg, weil er im Gegensatz
zu dem General von der Schulenburg
dem Kaiser im letzten Augenblick nicht
Theater vorspielte. Sogar Hinderburg
wird zwischen den Zeilen kritisiert, und
melancholisch schreibt der Ex-Kronprinz,
„das nicht einer von all den Männern der
Obersten Heeresleitung dem Kaiser geholfen
habe.“ Zersplitterung und Zersetzung
sei auch hier alles gewesen, wo „der eisern
starke Wille haette einspringen und alle
gesund gebliebenen Kraefte an den Fron-
ten rings zur starken Tat“ zusamen-
raffen muessen. Welche Tat der ehren-
werte Feste-druff meint, das zeigt er mit
folgendem Satz:

Graf von der Schulenburgs und
mein weiterer Vorschlag, uns mit der
Niederwerfung der revolutionären
Elemente in der Heimat zutragen,
und unser Anerbieten, in Koeln ge-
ordnete Zustände wiederherzustellen,
lehnte der Kaiser ab.

Wenn es also nach den Ex-Kron-
prinzen gegangen waere, dann haette
man ihn mit der Fuehrung der bewaff-
neten Konterrevolution betraut. An ihm
liegt's nicht, dass er dazu nicht kam.
Wes Geistes Kind der sich spaeter als
Volksfreund aufzuspielen suchte, das zeigt
sich auch an folgender Stelle aus dem
Bericht ueber die Fahrt des ausreisenden
Kronprinzen zur Grenze. Es heisst da:

Einmal passieren wir einen Viehtrans-
port, der von Landsturmeuten getrieben
wird. Ein alter Landsturmer, der nicht
neben dem Auto hergeht und eine rote
Fahne über seinen Ochsen schwingt,
schimpft laut auf mich ein: die Offiziere
seien am allem schuld - gefeiert haben
sie und er sei halb verkurrt. Das geht
mir denn doch ueber die Hutschnur, und
ich sage diesem elenden Burschen der-
massen Bescheid: dass er zitternd und
schreckensbleich eine Ehrenbezeugung
nach der anderen macht — Pack, das
niemals vor dem Feinde gestanden hat
und jetzt Revolution spielt!

Die freche Hochnasigkeit, die aus
diesen Zeilen spricht, das ist die wahre
Natur des Burschen, der deutscher Kai-
ser geworden waere, wenn das Pack, das
er so verachtet, ihn nicht zum Teufel
gejagt haette.

Neue Entwicklung in der U. g. P. und K. P. D.

Eine Reihe von K. P. D.-Parlamentariern hatten ihren Austritt aus der K. P. D. erklärt, ihre Mandate aber nicht niedergelegt. Sie konstituierten sich zu einer Fraktion der Kommunistischen Arbeitergemeinschaft.

Vor wenigen Wochen gab diese K. A. G. ihren Uebertritt zur U. g. P. bekannt. Und jetzt sind von den 15 Mitgliedern der K. A. G. im Parlament die folgenden 11 zur U. g. P.-Fraktion übergetreten: Brass, Daumig, Düwel, Fries, Geyer sen., Geyer jun., Adolf Hoffmann, Levi, Pleitner, Teuber, Frau Wackwitz. Folgende vier Abgeordnete haben ihren Uebertritt nicht vollzogen: Berthele, Eichhorn, Malsahn und Reich, sondern sind wieder zur K. P. D. zurückgegangen.

Kein menschenwürdiges Dasein.

In den letzten Monaten des vergangenen Jahres betrug die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland ein Drittel der Vorkriegsziffer. Aber nunmehr ist doch ein Umschwung eingetreten. In wenigen Wochen hat sich die Zahl der deutschen Erwerbslosen verdoppelt, sie betrug Anfang April etwa 200 000. Gewiss noch verhältnismässig eine geringe Zahl gegenüber den gewaltigen Ziffern in Amerika und in England. Aber gleichwohl ein Zeichen, dass das deutsche Proletariat im Begriff ist, vor der Gefahr der Arbeitslosigkeit zu stehen, im gleichen Masse wie das Proletariat der meisten kapitalistischen Länder.

Mehr als 10 Millionen Proletarier sind heute in der ganzen Welt erwerbslos. Vor dem Kriege waren es 1 bis 2 Millionen. Die industrielle Reservearmee ist also um das Fünft- bis Zehnfache angewachsen. Und das obwohl der Krieg Millionen von Arbeitskräfte vernichtet hat. Der Ausfall von Arbeitskräften durch Tod auf den Schlachtfeldern übertrifft die Gesamtzahl der Arbeitslosen vor dem Kriege um das Vielfache.

Deutschland über alles.

Aus dem Gefangenenerlager Kottbus-Sielow wird von einem internierten Genossen geschrieben:

Wir sind in dem grossen Ringen gegen das Kapital nach Verbüßung unserer Gefängnisstrafe hier im Sammelager angelangt. Es befinden sich hier unter uns Genossen, die ausser einem Hemd, welches defekt ist nur noch Lumpen am Leibe haben, die man einst Kleider nennen konnte, so dass, wenn man sie heute entlassen würde, sich unter Menschen nicht zeigen können. Von Ungeziefer wimmelt es hier förmlich. — In den Holzbaracken regnet es bei schlechtem Wetter durch, da die Dächer nicht in Ordnung sind. In der Nacht friert man auf der Pritsche gerade so, als wenn man im Freien kampieren würde. — Sobald jemand krank ist, und man den Arzt vorgeführt wird, ist seine erste Frage, ob man Geld hat. Das Essen lässt sehr zu wünschen übrig. Zur Sicherung der heutigen Staatsform und Ebert Regierung befindet sich um unsere Baracke ein doppelter Drahtverhauf. Es befinden sich unter uns Opfer der Reaktion, die nicht in ihre Heimat zurückkönnen, weil sie dort politisch verfolgt werden.

Es ist wirklich kein Wunder, dass die Deutschen in der ganzen Welt verhasst sind.

Eine Republik, die vier Jahre nach dem Kriege noch Gefangen-

lager nötig hat, kann sich wirklich als die „freieste“ bezeichnen.

Deutschland ist der alte Zucht- haus-, Kommiss- und Gamschen Staat geblieben. Der Name „Republik“ allein änderte daran nichts.

Das deutsche Reichsarbeitsministerium gab in diesen Tagen eine Denkschrift heraus „Die Erwerbslosigkeit der Welt, ihre Wirkungen und ihre Bekämpfung“ betitelt. Sie enthält umfangreiches Material über das Anwachsen der Reservearmee in den verschiedenen Ländern. Zu den mindestens 10 Millionen Erwerbslosen, heisst es in dieser Denkschrift, kommen noch etwa 20 Millionen Angehörige hinzu. Insgesamt „fuehren also 30 Millionen Menschen infolge der Arbeitslosigkeit kein menschenwürdiges Dasein, denn keine wie immer geartete Unterstützung kann die Arbeit auf die Dauer ersetzen.“ Es wird des weiteren ausgerechnet, dass seit dem Waffenstillstand in Europa mindestens 8 Milliarden, in den Ländern der Erde etwa 25 Milliarden Goldfranken an Unterstützungen fuer Erwerbslose und ihre Angehörige gezahlt worden sind.

Das kapitalistische System hat seit seinem Bestehen den proletarischen Arbeitsbienen kein menschenwürdiges Dasein bieten können. Das kann eben nur in seiner Vollendung die kommunistische Wirtschaftsordnung.

300 Prozent Dividenden.

Die F. Thörs, Vereinigte Hamburger Oelfabriken, haben im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Bruttogewinn von 48,41 gegen 6,87 Millionen Mark im Vorjahre aufzuweisen. Vor Errechnung dieser Summe sind offenbar bereits Abschreibungen und Rückstellungen erfolgt. Dividende wird mit 75 Proz. angesetzt werden, dabei ist aber zu berücksichtigen, dass eine Kapitalserhöhung von 10 Millionen auf 240 erst im Laufe des Geschäftsjahres beschlossen wurde, dass bei der Ausgabe dieser Aktien die Aktionäre ein ausserordentlich günstiges Bezugsrecht hatten und beim Bezug dieser Aktien viel verdient haben. Das in Geschäftsjahr tatsächlich arbeitende Kapital beträgt 10 Millionen, so dass in Wirklichkeit eine Dividende von 300 Proz. gezahlt wird und ein Reingewinn von 420 Proz. zu verzeichnen ist.

Die Grossindustrie fordert die Eisenbahn.

Der Reichsverband der Industrie hat der Reichsregierung ein „Gutachten ueber die deutsche Eisenbahnfrage“ uebergaben, das bald veröffentlicht werden soll. Die Industriellen fordern, dass der Staat das Eisenbahnwesen in ihre Hände gebe. Die Grossindustriellen lassen nicht locker. Stinnes kauft nicht nur alle Zeitungen, um die „öffentliche Meinung“ zu machen, er und seine Hintermänner haben soviet Milliarden aus den Knochen der deutschen Arbeiter herausgeschunden, dass sie beabsichtigen, dem bankrotten Staat die Eisenbahnen abzukaufen.

Versorgungsabteilung für Menschenschinder.

Die von A bis Z monarchistisch eingestellte Ebert-Republik kann trotz ihres fortschreitenden Bankrotts auch ansehnliche Ruhegehälter gewähren.

Für Kriegskrüppel, Witwen und Waisen allerdings nicht. Aber den „Edelsten und Besten der Nation“ steckt sie es hinten hinein.

Das „Deutsche Offiziersblatt“, Wochenschrift des Deutschen Offizierbundes, teilt die „Ruhegehälter“ mit, die die Republik für die vor dem 1. Januar 1921 verabschiedeten, ehemals aktiven Offiziere freiwillig zahlt.

Ein Leutnant erhält als Ruhegehalt ein jährliches Einkommen schon nach einer Dienstzeit bis zu zwei Jahren 16 620 Mark.

Ein Oberstleutnant bekommt 62 000 Mark.

Der General Ludendorff, merkt's Euch, Arbeitslose, erhält jährlich ein Ruhegehalt von 145 000 Mk., ausser den verschiedenen Teuerungs- und Kinderzuschlägen.

Ein General-Feldmarschal bekommt . . . 200 000 Mark und alle Hohenzollern, Wittelsbacher und sonstigen Generalsäbeler vom Range der v. Tirpitz, v. Stein, erhalten am 1. eines jeden Vierteljahres die Rate ihrer Pension zwischen 150 000 bis 250 000 Mark.

Das klingt schier unglaublich, aber die „Rote Republik“ ist nun einmal so nobel.

Sozialistische Kleinarbeit auf der Kolonie

Von Kosmopolit.

Mein Aufsatz „BAUER und ARBEITER“ vor kurzer Zeit an dieser Stelle veröffentlicht hatte den Zweck in kurzen Worten der Kolonlebevölkerungen des Sozialismus zu erläutern. Einige Briefe aus der Kolonie die Genosse Kästner der Öffentlichkeit übergab beweisen, dass auch unter der Landbevölkerung sich Kräfte regen, die bestrebt sind, der Propagierung unserer Idee auch auf der Kolonie konkrete Formen zu verleihen. Nicht ist richtiger und notwendiger als dies. Neben der tatkräftigen Unterstützung der Aufklärungsarbeit des „Freien Arbeiter“ durch rege Werbetätigkeit müssen wir aber auch versuchen sonst noch positive Arbeit im sozialistischen Sinne zu leisten.

Es fragt sich nur welche Wege haben wir einzuschlagen um unter der Koloniebevölkerung Erfolg versprechende Arbeit zu leisten. So einfach ist dies nicht und es gehört neben grosser Geduld viel Liebe zur Sache dazu die fortwährende Sorge um materielle Dinge die das Denken und Fühlen unserer Bauern gefangen hielt, hat es fertig gebracht, dass das seelische Leben unserer Kolonlebevölkerung verküppelt. Der durchschnittenbauer kennt nichts anderes als dieses materialistische Denken, das ihn nicht einmal verlässt, wenn sein, von schwerer Arbeit ausgefülltes Dasein, durch ein ödes Ballvergnügen unterbrochen wird. Der Bauer weiss wohl, dass er der Ausgebeutete ist, aber er hat nicht die Kraft des Widerstandes. Das Solidaritätsgefühl fehlt auf der Kolonie fast vollständig und manche schöne Sache scheitert an der oft ghasigen Uneinigkeit die ihren Ursprung in persönlichen Zwistigkeiten hat. Es soll keine Anklage sein, die ich hier erhebe, ich weiss wohl, dass dieser traurige Zustand eben seinen Grund in den verkehrten System unserer heutigen Gesellschaftsordnung hat. So ist der Bauer der Spielball der ausbeutenden und herrschenden Klassen, hier in unseren demokratisch regierten Ländern noch mehr als sonstwo. An diesem Punkt muss nun unsere Arbeit einsetzen. Es wäre uns vollkommen verkehrt, wenn wir versuchen wollten, auf der Kolonie kommunistische Vereine zu gründen. Wir müssen uns klar sein, dass wir hier auf Neuand stehen, dass der Bauer mit einer grossen Portion Misstrauen jeglicher radikal klingenden Ideen entgegen kommt. Dass dem so ist,

dafür hat ausgiebig unsere hiesige Presse gesorgt.

Wohl können die, die sich zum Sozialismus bekennen, lose Gemeinschaften bilden innerhalb welchen alle Massnahmen die geeignet sind sozialistische Werberarbeit zu treiben, besprochen werden können. Wir müssen vielmehr Überall da, wo sich Anzeigen vom Widerspruchsgest auf der Kolonie bemerkbar macht, eingreifen, nur versuchen, diesen Geist zu haben und zu festigen. Der Versuch muss gemacht werden, diesen Widerspruchsgest durch Bauernorganisationen, mögen sich diese nun wirtschaftliche, geistige oder politische Ziele stecken, konkrete Formen zu geben. Sogeln diese Organisationen vielleicht auch im „bürgerlichen“ Fahrwasser, so schadet das absolut nichts. Die Hauptsache ist, dass wir DEN ANFANG machen, dem Bauer den Weg zu zeigen, auf welchen er sieht, welche Macht es bedeutet, wenn er sich zusammenschliesst.

So dürfen wir also nicht davon zurückschrecken auch in solche Vereinigungen auf der Kolonie einzutreten, die ausserlich nicht viel von Sozialismus an sich haben. Es mag sein, dass es Kolonien gibt auf welchen es angebracht ist anders vorzugehen — aber „wieviel ich die Kolonie kenne, ist es fast überall so, dass der oben angeführte Weg am besten zum Ziele führt. Innerhalb all dieser Vereinigungen, die ja fast überall überhaupt noch fehlen, bietet sich genügend Gelegenheit Arbeit im sozialistischen Sinne zu leisten. Zu versuchen den Gelateshorizont der Kolonievölkerung zu erweitern um sie empfänglich für DAFUE zu machen, das der Sozialismus nicht allein die materielle Sorge der arbeitenden Klassen umzusetzen bestrebt ist, sondern dass das Grosse im ihm die ethischen Forderungen sind d. h. der arbeitenden Klasse auf dem Weg weisen will aus dem öden eierlei der täglichen Frohnarbeit heraus zu dem Schönen und Guten was Wissenschaft, Kunst und Musik dem menschlichen Geist und Gemüt schenken zu gelangen. Das sind hochspannende Ziele — und es muss uns allen, die wir auf der Kolonie sitzen überlassen bleiben — noch Fähigkeit und Geschick, den Weg nach diesem Ziel zu ebnen. Das kann nur geschehen durch Arbeit an jedem Einzelnen durch oft Gespräche im sozialistischen Sinne, vielleicht durch Veranstaltungen — kleiner, im Stillen abgehaltenen Vorträge, durch Verleihung sozialistischer Literatur usw.

Die Bevolkerung der Kolonie muss zu uns Sozialisten vertrauen gewinnen, indem wir auf ihr Wünsche und Gedankengänge eingehen und uns SELBSTLOS in den Dienst des Allgemeinwohls stellen. Freilich in die „Augenspringend“ werden unsere Erfolge zuerst nicht sein und man wird nochmal vorkommen und bekämpft werden — sogar bei den eigenen Genossen von welchen viele die Verhältnisse auf dem Lande nicht kennen und die da glauben, dass man unter der Kolonievölkerung genau so arbeiten könne wie unter den städtischen Arbeitern. Das alles darf nur nicht abschrecken, die Hauptsache ist, dass wir selbst fest in unserer sozialistischen Weltanschauung wurzeln und uns bewusst sind, dass all dies unsere Arbeit eben dieser Idee dient. Für uns auf der Kolonie gilt das Gleiche wie im Saemann und wir dürfen überzeugt sein, dass der Samen den wir werfen, dereinst einmal reiche Früchte bringt.

Vom Schlachtfeld der Arbeit.

Am 9. Juni vormittags wurde in der Hutfabrik Teichmann, Rua Castro Alva, der 15 jährige J. Ketzinger von einer Maschine in Stücke zerrissen, soweit der Tatbestand. Am 10. Juni finden wir in der deutschen bürgerlichen Presse die Registrierung dieses traurigen Falles. Das Volksblatt beschrankt sich darauf obige Tatsache ihren Lesern mitzuteilen, anders aber das Revolverblatt N. D. Z. dieses Schmutzblatt hat es für angebracht, bei der Besprechung dieses Falles, ohne denselben zu untersuchen, das Opfer d. 15. jährigen Arbeiter, als verantwortlichen für den Unfall zu bezeichnen, er der Schmutzflack, und notorischer Arbeiter-

Verleumder schreibt, der Junge war etwas leichtsinnig, und spielte lieber als das er seine Arbeit tat, was ihm schon mancherlei Tadel von seinem Arbeitgeber zugezogen hatte u. s. w. Also der Arbeiter war nach Ansichten der Red. der N. D. Z. an seinen Tod selbst schuld, und der Herr Arbeitgeber, der Fabrikant, ist das Opfer dieses leichtsinnigen Jungen, er hat die Unangenehmlichkeiten, und muss (da er seine Arbeiter nicht versichert hat) zahlen. Wenn nun die Angaben der N. D. auf Wahrheit beruhen das der junge Arbeiter spielerisch veranlagt war, und sein Arbeitgeber das gewusst hat dann klagen wir den Arbeitgeber, der fahrlässigen Tötung eines jugendlichen Arbeiters, an den er in so leichtfertiger Weise, allein eine gefährliche Arbeit verrichten liess.

Noch eins warum hat der Herr „Homo“ eben er den toten Arbeiter durch den Schmutz sog. nicht nachere Erkundigungen eingezogen ?? Oder hat er die Fabrik tatsächlich in der Rua Vasco de Gama gesucht ? Warum ist er nicht mal auf das Gerüst geklettert und hat seinen Körper unter der Transmissionswelle hindurch gezwängt, freilich dann war von den dicken Schmierbächen nichts übrig geblieben, zum Schluss versteigt sich der ehemalige Pflaue zu folgende Grabrede: Doch hat der Bauernswerte sich sein trauriges Los wohl selber zuzuschreiben, indem er die Arbeit zu leicht und zu leichtfertig auffasste und dieselbe mehr als Spiel ansah.

Wie lange noch werden sich die Arbeiter solche Beleidigungen, und Verhöhnungen gefallen lassen ?? Und dann wundern man sich wenn die Beleidigten zur Selbsthilfe greifen, aber die Herren wissen aus Erfahrung was man den Deutschen Arbeiter alles bieten kann.

Capitão Satanaz.

Briefkasten.

KAMERAD R. D., Rio Grande — Also wie gewünscht 20 Exemplare von jeder Nummer. Wo ist den Hansen abgeblieben ? er hat am 16. 4. 21., 14 Mkr. gesandt, das ist all s. Gruss.

N. L. CECILIA — Brief und Geld erhalten, also jetzt wird besorgt. Gruss.

B. L. ISABELLA — Bravo! man so weiter, also jetzt 17. freies wird alles besorgt. Du hast recht, aber lass sie schimpfen. Das Geld kannst du auf eurer Postagentur an meine Adresse einzahlen. Gruss.

W. J. P. União — Leider kann ich da nichts machen, es stimmt, die welche bei der Nationalen Revolte durch Feuer Geschädigten haben bis auf Schmidt Ersatz erhalten, aber von den Versicherungsgesellschaften, und diese klagen erst jetzt beim Staat ein. Die Gesellschaft Germania die durch ihr protzenhaftes aufreizendes Auftreten viel die Ursache zu dem Ereignissen am 16. April 1917 war hat n's Entschädigung 240 Conto erhalten und wie man sagt, warten noch heute Angestellte der Germania auf ihre n's-ha'lgung. Feine Gesellschaft diese Ueberpatrioten. Gruss.

Aktion, Berlin — Karte erhalten, schon besorgt, „Aktion“ bis dato nicht angekommen. Gruss.

Bruder J. W. JO NVILLE — Brief und Skizze erhalten. Ja' das ist alles gut und schön, also du nimmst an das du in mir den gefunden hast der dir 3 Conto de reis leiht, um eine „Reformkolonie“ zu gründen. Da bist du auf den Holzwege, erstens bin ich kein Reformier, zweitens, habe ich noch nie 3 Conto de reis, gesehen, noch weniger gehabt, also war es mal wieder nichts. Gruss.

W. MONTENEGRO — Jetzt 12. freies. Ich habe die Gesellschaft Hacker und Com. nicht als Com. ausgegriffen, nein ich bin überzeugt das die Mittel die diese Gesellschaft anwenden echt unehrlicher sind, als die der anderen Kolonisations-Unternehmen. Der Schwindel und Wucher ist eine bedingte Begleiterscheinung, des ganzen kapitalistischen Land-Kolonie-Handels. Gruss.

G. P. und M. hier — Also sie glauben beweisen zu können das der gewesene Lehrer Wilke, von seinem Freund zum sich Totschiessen gedrängt worden ist, und das man dann ihm Uhr, Geld u. s. w. gestohlen hat. Na' wenn das wahr ist warum unternehmen sie dann keine Schritte.

Soziales.

Hier wurde vor kurzem unter den Namen Centro de Propaganda Libertaria ein Verein gegründet, welcher sich zur Aufgabe gemacht hat den Herrschaftlosen Sozialismus zu propagieren, in dieser Gruppe gehen die Reste der einstmal starken União Internacional de Operarios auf. Als erste Arbeit wird die Gruppe das Werk von M. Bakunin, Gott und Staat, in Portugiesisch ersuchen lassen.

In Erechim R. G. do Sul wurde am 1. Mai 1921 eine Liga de Operarios gegründet, welche kurze Zeit nach der Gründung durch Gewaltmassregeln der Ortspolizei zerstört wurde. Am letzten 1. Mai haben nun die Arbeiter von Erechim und Umgegend die Liga wieder neu und zwar im Syndikalistischen Geiste errichten lassen, trotz alle dem. Bravo.

Die Federação Operaria Lokal Porto Alegre veranstaltete am Sonntag den 9. Juni Nachmittags auf der Praça Alfândega eine Versammlung, zum Protest gegen die Verurteilung von Sacco und Vanzetti, die Versammlung war sehr stark besucht, Redner sprachen in Portugiesisch-Spanisch und Deutsch. Unter anderen protestierte man auch gegen die Ausweisung der Spanischen und Italienischen Revolutionäre in Deutschland.

Sonntag den 25. Juni findet in Tristeza bei P. Alegre eine Protestversammlung der Steinarbeiter unter freiem Himmel statt. Tema Sacco Vanzetti.

Die Mitglieder der Syndikate welche der F. O. L. P. Alegre angeschlossen sind, haben unter sich durch Sammlung u. s. w. 536 Mkr. aufgebracht. Diese Summe wurde unserer Red. übergeben mit der Bestimmung das 70 0/0 ist 375,20 Mkr. an das Arbeiter Hilfskomitee der Hungernden in Russland, und 30 0/0 ist 160,80 Mkr. zur Unterstützung der nach Deutschland geflüchteten Anarchisten verwandt werden soll, beide Summen wurden abgesandt.

Abrechnung des „Freien Arbeiters“ umfassend die Num. 9. 10. 11. u. 12.

Einnahmen.	
Kassenbestand	84200
Verkauf u. Abonnement d. Blattes 108800	
Pressfonds in derselben Zeit.	244100
Insertateinnahmen	231000
Summa	591400

Ausgaben.	
Satz, Druck, Papier,	518800
Porto, Schreibpapier, Couv.	264000
Despesen für Annoncen.	23400

Summa 567000

Einnahmen. . . 591400

Ausgaben. . . 567000

Bestand 24400

Porto Alegre, den 20. Juni 1922

Die Kommission.

Quittung über Einnahme.

K. Cachoeira 68500 — M. S. Cruz 68000 — V. Joinville 138000 — U. V. Ayres 38000 — R. Agudo 26000.

Pressfond.

Agudo 208000 — J. P. Alegre 308000 — Ueberschuss der Verlosung 458000 — Gruppe „Freier Arbeiter“ 998100 — Ein Freund 508000 — Einer der sich über die Zeichner gefreut hat 208000.

Bücher-Eingang

Das anarhistische Manifest von Pierre Ramus. Dritte völlig neu bearbeitet und erweiterte Ausgabe. Verlag: Erkenntnis und Befreiung, Wien 1922. 24 Seiten Preis Mk. 2.50.

Vom «Kindersegen» in der Arbeiterfamilie

Eng verbunden mit der Frage wegen einer Entlastung der proletarischen Frau im Haushalt ist eine andere Frage von noch grösserer Wichtigkeit. Wir sprechen jetzt von dem Kindersegen ohne Ende, der besonders in dem Proletarierfamilien zu Hause ist, und der die Frau in eine lebenslangliche Sklavin verwandelt. Reformen im Haushalt, lassen sich nicht mit einem Male durchführen. Man kann sie anstreben und das Bedürfnis fuer ihre Notwendigkeit in der Frau erwecken. Aber auf dem Gebiete der unbeschränkten Volksvermehrung ist ein sofortiges Eingreifen moeglich und durchführbar. Es ist wahrlich schon die hoechste Zeit, dass die Frau aufhoert, die Rolle einer gewoehnlichen Gebaermaschine zu spielen, welche die Vermehrung ihrer Familie dem Zufall anheimstellt. Ein Kind sollte nur dann das Licht der Welt erblick'n, wenn das Bedürfnis der Eltern dafür vorhanden ist und die materiellen Bedingungen fuer eine gesunde und menschenwürdige Entwicklung gegeben sind. Wie die Dinge aber heute stehen, bedeutet die Geburt jedes neuen Kindes in der Proletarierfamilie eine grossere Einschränkung der notwendigen Lebensbedürfnisse und sehr oft bitteres Elend und langames Dahinsiechen sämtlicher Familienmitglieder. Eine Vermehrung der Familie ist nun einmal nicht verbunden mit einer automatischen Vergrösserung des proletarischen Einkommens, so dass jeder Bissen, der dem neuen und in den meisten Fällen unwillkommenen Gast gegeben werden muss, den übrigen Familienprossen von ihrem Leben abgesogen wird. Dass den besitzenden Klassen ein solcher Zustand der Dinge ganz erwünscht ist, ist leicht begreiflich. Je mehr die Kraft des Proletariats im täglichen Kampfe um Dasein ermüdet und aufgebraucht wird, desto weniger kommt er in der Versuchung, sich gegen das Joch, das ihm auferlegt wurde, zu empören, desto mehr ist er zur stumpfsinnigen Ertragung seines Elends gezwungen. Grosse Proletarierfamilien bedeuten fuer den Unternehmer billiges Ausbeutungsmaterial und weniger Risiko in den unvermeidlichen Wirtschaftskämpfen zwischen Kapital und Arbeit — fuer den Staat willkommenes Kanonensfutter im Falle eines Krieges.

Der proletarischen Frau aber wird ihre Fruchtbarkeit zum doppelten Verhängnis. Nicht nur, dass sich ihre Sorge um das tägliche Brot fortgesetzt vermehrt und die Existenz der Familie schwieriger gestaltet, sie selbst wird auch ein Opfer körperlicher Erschoepfung und aller moeglichen Krankheiten die an ihrem Leben zehren und sie vor der Zeit verwelken lassen. Dass ein Weib, dessen ganze Leben sich nur von einer Schwangerschaft zur anderen bewegt, fuer jede geistige Entwicklung verloren ist, ist nur allzu begreiflich. Und leider befinden sich Millionen von Proletarierfrauen in dieser furchtbaren Lage. — Es ist daher eine der wichtigsten Aufgaben, in dieser Hinsicht die nötige Aufklärung unter die Frauen zu tragen und damit eines der schwersten Hindernisse, die sich ihrer Befreiung entgegenstellen, zu beseitigen. Diejenigen, die aus sogenannten aesthetischen Gründen eine solche Aufklärung

verpönnen, sind reaktionär veranlagte Menschen, welche die ganze Schauerlichkeit des proletarischen Elends überhaupt nicht erfasst haben.

Es ist hier nicht der Platz, auf den Ursprung und das Wesen der Familie naeher einzugehen, obwohl nicht verkänt werden soll, dass sich nur allzu oft hinter ihren engen Waenden die furchtbarsten Tragödien abspielen, die fuer alle Teile — Mann Frau und Kinder — gleich entsetzlich sind. Aber ein grosser Teil all des Hässlichen und Kleinlichen, das heute in so vielen Familien eine so hervorragende und wenig rühmliche Rolle spielt, könnte verschwinden, wenn die Frau auf einer höheren Stufe geistiger Entwicklung stände. Die Familie ist kein künstliches Gebilde, das willkürlich ins Leben gerufen wurde und stets dieselben Formen trug. Sie hat in verschiedenen Zeiten und Zonen verschiedene Gestalt angenommen, und auch ihre heutige Form wird nicht dieselbe bleiben, sie wird sich weiter entwickeln und zusammen mit den wirtschaftlichen und geistigen Bedürfnissen der Menschen entsprechende Gestaltungen annehmen. Sie ist bis heute wichtigste und fuer das Einzelleben des Menschen die einflussreichste Institution gewesen und wird es zweifellos auf lange Zeit hinaus bleiben.

Wohl die tiefsten Eindrücke empfängt der Mensch im Kreise der Familie, besonders in der Jugend. Eindrücke, die seinem späteren Leben sehr oft eine entscheidende Richtung geben. Es sollte deshalb alles getan werden, diesem engen Kreise ein möglichst angenehmes und ansprechendes Gepräge zu geben, in dem sich besonders das Kind wohlfühlen kann. Aus dem Elternhause müsse die Jugend die schönsten und reichsten Erinnerungen mitnehmen auf den Weg des Lebens, der sie später in allen Kämpfen und Fahrnissen wie ein warmer Lichtblick begleiten sollte. So sollte, so müsste und so wird es sein, wenn Mann und Weib sich als freie und gleiche Menschen zusammenfinden und sich in wahrer Liebe und gegenseitiger Achtung zugetan sind.

Aber ein solcher Zustand des Zusammenlebens ist nur dann möglich, wenn beide Geschlechter gleichgestellt sind in allen ihren Beziehungen und die Frau nicht langer als unmündiges und minderwertiges Wesen betrachtet wird. Nicht Frauenrechte fordern wir, sondern Menschenrechte, und diese wollen wir erkämpfen auf allen Gebieten des Lebens.

Eine Demonstration der Kriegsoffer in Berlin.

Die Demonstration der Kriegsoffer welche am Sonntag, den 23. April stattfand, nahm einen eindrucksvollen Verlauf.

Um 9 Uhr sammelten sich die Demonstranten mit wehenden Bannern und mit Schildern im Stadtinnern. Am grossen Stern im Tiergarten trafen sich die Züge. Während so die seit Jahr und Tag verführten und betrogenen Invaliden auf die Strasse gingen, um ihren Protest zu demonstrieren, ritt im Tiergarten die ganze Bourgeoisie spazieren. Der Sozialdemokratische Polizeipräsident Richter hatte Schuppo aufgeboden. Lastautos mit bewaffneten Grünen rasten an den Demonstranten vorüber. Ueber 10 000 Invaliden lauschten auf

dem Wittenbergplatz im Westen den Worten der Referenten. Genosse Markgraf fuhrte aus: Ihr Opfer des Krieges und des Kapitals! Als Ihr in das grausige Völkermorden hinausgezogen seid konntet Ihr noch nicht ahnen, das Euch nach 9 Jahren statt einer gesetzlichen Versorgung eine Armenunterstützung gewährt wird. Die Schwerkriegesbeschädigten werden sich erst jetzt bewusst, dass der heimliche Herd, den sie beschuetzen, ihr Elend, ihre Entbehrung und ihre Entsagung ist, derweil die Bourgeoisie ein Leben in Saus und Braus fuehrt. Die Regierung beweist durch ihr Verhalten, indem sie sich weigert die Rentengebührnisse der wachsenden Teuerung anzupassen und indem ihr Vertreter den Kriegesbeschädigtenorganisationen erklarte: „Man hat vor 2 Jahren noch nicht voraussehen können, wie sich der Versailler Vertrag auswachst“, dass nicht die Kriegshetzer und die Kriegsgewinnler, sondern das Proletariat und die Kriegsoffer, die ihre Gesundheit hingegeben haben, die Reparationskosten zu bezahlen haben. Da die Bourgeoisie auf die kapitalistische Profitwirtschaft nicht verzichtet, ihre Ausbeutung steigert, erwachtet uns die Aufgabe uns einzureihen in den allgemeinen Klassenkampf des Proletariats, um die sozialistische Gesellschaft.

Nach der Versammlung bewegte sich der Zug alsdann in der Richtung zum Zoologischen Garten, voran die Schwerkriegesbeschädigten in ihren Fahrstühlen, dann die mit Leidenregenden Blinden mit ihren Händen, denen der Staat als einziges Erwerbsmittel die Drehorgel in die Hand gegeben hat und dann in fast endloser Reihe die tausenden an Stöcken und Krücken daherumpehenden Kriekinvaliden und Hinterbliebenen. — Ein Zug des Elends.

Verlag „Erkenntnis u. Befreiung“

Wien - Klosterneuburg.

Soeben erschienen.

Francisco Ferrer

ein Märtyrer der freien Jugend- und moderner Kulturschule. Von Pierre Ramus

In neuer und bedeutend vermehrter Ausgabe liegt dieses so vielfach gewünschte und notwendige Buch nun wieder vor. Der illustrativ geschmückte Band von 128 eng bedruckten Seiten ist um ein Nachwort von Dr. Eugen Heinrich Schmidt bereichert. Jedem, der Kinder hat, Kinder liebt und Kinder erziehen sehen will, jedem freiheitlich Denkenden sei dieses Buch empfohlen! Preis des Exemplares 15 Mk. Bestellungen nimmt, entgegen der Verlag des

„freien Arbeiters“

Welche Regierung die beste sei? - Diejenige, die uns lehrt, uns selbst zu regieren!

Wolfgang Goethe.

Das Irrenhaus

Visionen vom Krieg

VON WILHELM LAMSZUS
II TEIL

VORWORT

BÜCHER haben ihre Schicksale. Dieser zweite Teil der Visionen vom Krieg war 1914 druckfertig und sollte als Fortführung des „Menschenschlachthauses“ erscheinen. — Da brach die Katastrophe herein; der erste Teil verschwand alsbald aus den Läden, und an eine Herausgabe des zweiten Teiles, der in eine unheimlich blutfarbene Revolutionsphantasmagorie ausläuft, war vollends nicht zu denken. Mars beherrschte eisen die Stunde, und den Büchermarkt beherrschten seine Propheten. Heute, nach fünf Jahren, darf endlich des Menschenschlachthauses zweiter Teil herauskommen.

Als der erste Teil 1912 erschien, war ihm ein nicht alltäglicher Bucherfolg beschieden. Aber eben nur ein Bucherfolg. Viele lasen diese grausame Bilder. Aber wohl nur wenige sind sich damals klar geworden, dass hier mehr vorlag, als eine artistische Bravourleistung. Man bewunderte die visionäre Bildkraft, die nachtzwangerische Sicherheit bei der Durchquerung eines unbekannten Landes; aber man übersah das eigentlich Tragende dieses Buches — den Willen zum Frieden. Zudem hatte gerade das Unstufliche dieser Jahre eine bedeutsame Aenderung erfahren. Man hatte endgültig den Geschmack verloren an der von Anbeginn schwachlichen Neuroantik, man wollte wieder ungebrochene Töne, Handlung, Farbe, Temperament. Das Interesse am Stofflichen erwachte wieder. Aber nicht nur um neue Wirklichkeit wurde gerungen, auch in die geheimnisvollen Provinzen der Phantastischen, Bizarren, Grotesken, Grausigen drangen einzelne verwegene Freischärler. Ihr Erfolg war unbestreitbar stark. Schnell wurde Mode, was eben noch Eingängerei war. Auch das Menschenschlachthaus schien eine Konzession an diesen neuen Geschmack zu sein. Man delectierte sich daran, wie an den abstrusen Utopien eines Wells. Doch fühlte man nicht das Seherische in dem schmalen Büchlein. Irgendwie ahnte man die ungeheure Gefahr, aber das Geschlecht war zu feige, um diesem Bild Wirklichkeit zuzusprechen. Das Menschenschlachthaus, als Fatalgedacht, wurde durch die Wertung zum belletristischen Ereignis.

Schweigen wir von jenen, die damals aus vollen Hals „Landesverrat“ schrien. Lohnender ist schon ein Rückblick auf die Haltung der literarischen Kritik. Man hatte Anerkennung für die glänzende Bewältigung des Technischen — aber im übrigen Ablehnung. Tendenzliteratur! Die Hohenpries-

ter der reinen Form sahen eine Profanierung darin, in Literatur bewusstes Wollen zu bringen. Dieses Bild hat sich gründlich geändert. In der Not der Zeit wurde das Thema, an das Lamszus zuerst geführt, tausendfältig aufgenommen. Adolf Andreas Latzko, Leonhard Frank, Karl Kraus haben in gewaltigen Worten das Leid unserer Tage besprochen. Immerhin, es hat Hekatomben Toter und Verstümelter bedurft um der deutschen Literatur ein aktivistisches Gepräge zu verleihen, um ihr das starre Brokatkleid der Exklusivität von den Schultern zu reißen.

Kronzipiert worden ist das Menschenschlachthaus in den Jahren der latenten Kriegsgefahr. Aus einem tiefen Verstehen der Ursachen der ewigen internationalen Spannungen und Krisen ist es entstanden als ein Dokument des jungen Pazifismus, der sich damals zum ersten Male auf dem Boden der Tatsachen als energische und zuverlässige Truppe straffte. Aber Lamszus nahm seine Aufgabe keineswegs als Agitator. Im Gegensatz etwa zu Norman Angell, der an der Hand langer Zahlenreihen nachwies, dass ein Krieg von Weltdimensionen ein verheerend schlechtes Geschäft sei, berührten ihn diese Dinge wenig. Er sah nur die Vernichtung der Werte, deren Träger der lebende Mensch ist. Das Mitleid machte ihn sehend. Und er sah nicht als Agitator sondern als Künstler. Des Agitators Denken verdrängt sich zu Schlagworten und Programmen; dem Künstler wird im innern Schauen alles Fühlen und Denken zum Bild. Und eine Fülle solcher Bilder tief innerlich erschauter, von Mitfühlen durchdrunter Bilder ist das Menschenschlachthaus, ist die hier vorliegende Fortführung — das Irrenhaus.

Warum das jetzt noch? höre ich fragen. Es ist ja überstanden. Macht doch endlich einen Strich unters Vergangene. Warum noch einmal trotz auftrumpfen, das Dichterphantasie im Recht geblieben ist? Wir wissen, dass Goya oder Kubin der Wahrheit des Krieges näher gekommen sind als Anton von Werner oder Knackfuss. Wir haben inzwischen alles selbst erlebt, vom Mobilmachungstage an bis zur fliegenden Erde. Wir haben auch das Irrenhaus erlebt. Das Irrenhaus, sonst Reich für sich, sorgfältig abgegrenzt von der Stadt der vernünftigen Leute, ist Gegenwart gewesen, graessliche Gegenwart. Wir waren ja alle Besessene. Zufall, dass es bei dem einem wild ausbrach, bei dem andern nicht. Wir wissen, dass tagtäglich der Wahnsinn Musterungen abhielt, dass kerngesunde Bürschen sich plötzlich in hysterischen Krämpfen am Boden wälzten. Wissen, wie das im Lazarettzug hockte, hohlhändig, gekrümmt, mit klappernden Klauern, vor Zittern unfähig, einen Bissen Brot zum Munde zu führen. — „Dreimal verschüttet gewesen ...“ — Ja,

wir wissen das alles und deshalb: warum immer wieder dieses grauenvolle Buch aufschlagen —, gebt uns wieder freundlichere Bilder, ihr Freunde!

Leider sind wir noch nicht so weit, um so sprechen zu können. Noch ist der alte Erzfeind aller Kultur und alles Menschenglücks nicht erledigt. Vollgesoffen mit rotem Menschenblut zog sich der Drache in die Höhle zurück. Auf wie lange? Noch ist die Atmosphäre erfüllt von giftigen und stickigen Gasen. Noch sind genügend Hände bereit, neue Brandfackeln zu schleudern. Nichts, was zum Krieg geführt hat, ist durch den Krieg wirklich abgetan. Was wollen da die paar gestutzten Kronenträger besagen, die armen Marionetten? Noch liegt die ganze Arbeit vor uns. Ueber dem Portal des neuen Völkerbund Gebäudes steht ein hoahnisches und drohendes valetis. Entfesselt bleibt die ganze Unterwelt unsocialer Instinkte. Hochmut des Siegers, Rachsucht des Besiegten werden sich in der Folge gleich gefährlich erweisen. Der deutsche Militarismus, von den Feinden einst bald belächelt, bald pehorezisiert, hat seinen Siegeszug über die ganze Welt angetreten. In Deutschland fuer ewige Zeiten diskreditiert, haben ihn die einst freien demokratischen Völker gastlich aufgenommen. Die grössten Verächter sind die gelehrigsten Schueler geworden.

Ihr Visionen vom Krieg, wann werdet ihr einmal überflüssig sein? Heute seid ihr es noch nicht. Bedeutet 1919 wie 1914 Warnung und Drohung, Furor der Menschlichkeit wieder den Furor der Vernichtung.

Carl von Ossietzky,

Nach der Schlacht!

Kopf weg! Hacken zusammen! Es ist der Hauptmann, vor dem du stehst. Da saust der Kolben auf ihn nieder ... ein dampfer Kersch ... ich springe auf ... der Hauptmann stürzt lautlos zu Boden ... Mörder! Mörder! Meuchelmörder!! Ihr habt den Hauptmann hinterücks ermordet!!!

Wo bin ich denn ... wie heil ist es auf einmal geworden ... eben noch war ich draussen in der Nacht ... der Himmel brannte, und die Erde bebte unter mir ... zuckende Menschenleiber sah ich, die einander umschlungen hielten ...

Da schreit er ja ... was ist das für ein Spuk ... er greift sich an die Brust ... die ganze Brust ist aufgerissen ... die Rippen liegen bloss ... schon wieder geht der fuerchterliche Schrei ... sieh da ... da ist sie ja, die graue schweigende Gestalt ... sie beugt sich über ihn ... nun wird er still ... die Frau steht auf ... in ihrer Hand hält sie ein kleines spitzen Instrument, das ich schon irgendwo einmal gesehen habe ... die Morphiumspritze ...

Da ist auf einmal alles dunkel ...

(Fortsetzung folgt)

Wollen Sie ihre Anzüge gut gewaschen u. gefärbt? Gehen Sie in die Grande Tinturaria Massini

Rua Marechal Floriano ns. 57 e 146A — Telephone, 871 e 886

HUTREPARATUREN
nur beim
URSO BRANÇO
Inhaber:
PETER STRENGE
Besteingerichtete Werkstatt am
hiesigen Platze zum Färben,
Waschen und Modernisieren
semtlicher Herren Hüte.
Garantierte Arbeit
Rua Ernesto Alves No. 2
Ecke Cam. Novo

Hotel Bruno
Gegenüber dem Bahnhof.

— Schöne luftige Zimmer —
Saubere Betten — Vorzügliche
deutsche Küche — Aufmerksam-
ke und reelle Bedienung
Mässige Preise
Rua Vol. da Patria 239 e 239 A
Porto Alegre

Relojoaria
Ao Centenario
von ARNO KAPPEL

Diese Uhrmacher-
werkstatt empfiehlt
sich zur Reparaturen
von Uhren, Schmuk-
sachen u. Gramophons
Sowie hält stets ein Lager v.
Schmucksachen, Uhren u. Neu-
heiten zum Verkauf.
Av. Eduardo 56 (S. João)

Restaurant A. Schenk
Rua do Parque 74
Kleiner Saal mit Klavier, Vereins-
lokal der Unterstuetzungskasse
Navegantes u. s. w.
Bestens gelegen fuer Versamm-
lungen u. kleine Festlichkeiten.

Glaswaren
Lampen
Spielwaren
Emailwaren
Haushaltungsartikel
Kaufen Sie am billigsten im
BAZAR
von
Augusto Lukesch
Rua Voluntarios da Patria 243

Sargmagazin Avenida
von Aniceto Vercago
Av. Eduardo 49
Telephone 3101
Hält sich bei vorkommenden
Fällen den Lesern dieser
Zeitung bestens empfohlen.
Dieses Haus berechnet seine Preise
nach Mass eingeteilt in 3 Klassen.

Luiz Thoen
Seccos e Molhados
Zigarretenfabrik
Praça P. Bandeira 29-33
bringt allen Rauchern seine
beliebten Marken
„Socialistas“, „Simentes“, „Sirio“,
Sereno, Sereno n. 2, Sobral und
Sobremar in Erinnerung

CINEMA-THEATER COLOMBO
Empresa
Schiling & Van der Halen
R. CHRISTOVÃO COLOMBO
Eines der seltesten Cinema-Theaters
am Platze. — Jeden Abend
erstklassige Vorstellungen.

Sapataria do Povo
SALVADOR CACCAVALLE
Grosses Lager von Herren,
Damen- und Kinderschuen
in allen Grössen u. Preisslagen
Rua 24 de Maio No. 5 A

Wer alkoholfreie Getränke liebt,
trinkt nur
SODA FISCHEL
GAZOSA FISCHEL
GENGIBRE ESPUMANTE
Fischel & Cia R. Vol. da Patria, 475

Achtung!! Wollen Sie billig kaufen?
dann gehen Sie nach der

„CASA DO POVO“

(Neu Eröffnet)

Billigstes Haus in allen arten von Stoffen, Kurzwaren, Hüte, Perfüms, Kolonial- und Materialwaren, u. s. w.

Rua São Pedro Nos. 170 u. 170 A (Ecke Avenidn Bahia.)

Komm und überzeuge dir Käufer und Nachbar!

CASA DO POVO macht keine falsche Reclame.

Raucht Maryland und Zigarreten Rosa
Konkurrenzlose Produkte der Casa Negra

Rua Marechal Floriano No. 80

Porto Alegre

CHAPELARIA VENUS

Letzte - Neuheiten !!
in Hüte, Parfüme und Schuhwaren!

Zu billigsten Preisen

4 - Rua do Rosario - 4
Ecke Caminho Novo

Açougue Provenzano

[Empfiehl gutes Fleisch
zum Preise von 800, 700, 600,
400 reis pro Kilo

Markthalle

João Bergman

Import - Haus

für Waffen aller Art

Rua M. Floriano N. 96

Porto Alegre

Achtung!

Wollen sie sich elegant
und billig kleiden dann ge-
hen sie zum Schneidermeister
José Giorgi. Dort finden sie
stets ein grosses Lager von
Kasemir u. s. w. in allen
Preislagen.

Gute Arbeit — Solide Preise
Rua V. J. Ignacio 13
(Ant. Rosario)

Bäckerei Saxonia

von Rob. Baumgarten

neu eröffnet

— empfiehlt seine Backwaren —
Spezialität Roggenbrot
nach deutscher Art.

Roggenbrot 700 rs. — Weissbrot 800 p. Kl.

Av. Germania No. 94

Armazem União

Grosses Lager von Ma-
terial und Colonialwaren-
Cigarren, Cigaretten usw.

Auf Wunsch frei ins Haus.

Roberto Kuhn & Cia.

Rua Visconde Rio Branco 81

Homöopathische Producte

Pharmacia: Ignacio Cardoso

Laboratorio:

Rua dos Andradas 605 P. Alegre

GEGRÜNDET 1901

Alle bekannten Medikam-ente werden
hergestellt von Dr. Ignacio Cardoso
Verkauf nach Rezepten
Zu haben im ganzen Staat

Homöopathia

VAN DER LAAN

Medicamenten unter absoluter
GARANTIE

LABORATORIO

Deposito Geral:

Rua M. Floriano, N. 116

PORTO ALEGRE

Die Schaffende Frau

Sozialistische Frauen und Mode-
Zeitschrift

Heft 500 reis
zu beziehen durch den „Freien Arbeiter“

Masseusin

ELISA KNIESTEDT

Empfiehl sich zum massieren

Bestellungen werden

entgegengenommen

Rua Dom Pedro II N. 49

Hygienopolls

Kegelkugeln und Kegel

fachgemässe Herstellung, un-
ter Verwendung besten Ma-
terials liefert zu

mässigen Preisen

„TORNEARIA RHEINLAENDER“

Rua São Manoel Nr. 168 2 A
(Caminho do Melo)

THEATRO NAVEGANTES

Empresa Blaut und Gesell

Avenida Germania

NEU - ERÖFFNET

Modern eingerichtetes

CINE - THEATER

Jeden Abend

erstklassige Vorstellungen.

A Revolucionaria

Avenida Eduardo 80

Neu Eröffnet

(São João)

ACHTUNG!

Machen sie keine Einkäufe von Stoffen aller Art, ehe sie dieses Haus
einen Besuch abgestattet haben. Sie können dadurch nur Geld sparen!
Grosses Lager in Stoffen und Kurzwaren Alles was Sie gebrauchen
finden Sie bei uns zu spottbilligen Preisen. ALLE TAGE NEUHEITEN.

Esquilo Zigarretten

Sind von Kennern immer die
bevorzugtesten!!

— Gateco — Militza — Zorka —

Paris-Vienna — Leopoldina

— Rico Typo 1 e 2 —

Palha - Zigarretten

Perlitos Grandes - Martello

Goyanos

Kleinverkauf

Tabakaria Esquilo - Andradas 280

TABACK

in Packeten von 25 gramm bis 1 kilo

„Laten von 1/4 — 1/2 und 1 kilo

PRIMA PFEIFFEN TABACK

Sta. Cruz - mittel - Sta. Angelo - leicht